

.: Einleitung

Wahrscheinlich habt ihr alle den grossen Seufzer der Erleichterung gehört, der am letzten Sonntag durch die ganze Schweiz ging. Die Schweiz hat sich für die Weltmeisterschaft in Russland im nächsten Jahr qualifiziert in einem Spiel, das gelinde gesagt ziemlich nervenaufreibend war. Ich persönlich habe ja die zweite Halbzeit gar nicht gesehen, weil dann Zeit war, dass unser kleiner Tim ins Bett musste und er wollte, das ich mit ihm „Shawn das Schaf“ schaue. Ich war aber eigentlich gar nicht so unglücklich, dass ich die kritischen Moment nicht mit anschauen musste. Hat sonst noch jemand weg geschaut? Ich weiss, man ist ein schlechter Fan, wenn man nicht mehr hinschaut, aber eben es war nur wegen Tim.

Als ich dann am nächsten Tag die Kommentare in den Zeitungen las, was viel Lob für den Trainer zu finden und es wurde einiges über die Secondos, so zu sagen die „Ausländer“, im Schweizer Team geschrieben, also Shaqiri, Xhaka, Behrami, Rodriguez und co. Ich las, dass es dem Trainer, selbst bosnisch-schweizerischer Doppelbürger gelungen sei, die Gräben im Schweizer Team zu zu schütten unter anderem mit der Aufforderung an die Secondos, dass sie alles geben sollten für die Schweiz, denn sie hätten sehr viel profitiert von der Schweiz. Ich weiss nicht, wie du über die Ausländer, Secondos usw. denkst in der Schweiz. Jedenfalls im Fussball sind wir alle sehr dankbar, dass wir sie haben.

Warum erzähle ich das alles? Weil Petrus die Christen, an welche er diesen Brief richtet, als Ausländer oder Fremde bezeichnet: **Dieser Brief ist von Petrus, einem Apostel von Jesus Christus. Ich schreibe an die Auserwählten Gottes, die als Fremde in Pontus, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien leben (1. Petrus 1,1).** Petrus wendet sich an Christen, die über die Region der heutigen Türkei verteilt waren. Und so wie Shaqiri, Behrami und Co. ja nicht mehr wirklich Ausländer sind, so waren auch diese Leute an die Petrus schreibt, keine Ausländer. Denn diese Leute waren dort geboren, aufgewachsen und lebten dort. Aber was meint Petrus damit? Was heisst es in der Fremde zu leben, auch wenn man an diesem Ort geboren ist?

.: Die richtige Haltung

Petrus schreibt diesen Brief an Christen mit der Absicht, sie zu lehren, wie sie als Christen in einer Welt leben können, die nicht dasselbe glaubt wie sie. Ein Zustand der auf für Christen heute in der Schweiz oftmals gilt. Der Begriff der hier mit „ die Fremden“ übersetzt wird, heisst eigentlich Ausländer mit Aufenthaltsgenehmigung. Also jemand der für eine gewisse Zeit in einem Land lebt, aber nicht wirklich vollständiger Bürger von diesem Land sind oder Doppelbürger. So beschreibt er Christen, die dort geboren sind! Später betont Petrus diesen Gedanken nochmals: **Liebe Brüder, in dieser Welt seid ihr ohne Bürgerrecht und Fremde (1. Petrus 2,11a).** Wir brauchen als Christen in dieser Welt die richtige Haltung, nämlich dass wir in der Fremde leben, also eigentlich Ausländer sind.

Die richtige Haltung ist (1.) die eines Pilgers. Dieses Wort Pilger wird heutzutage kaum mehr gebraucht, aber es war in früheren Zeiten für Christen sehr wichtig. Zum Beispiel hiess ja unser Dachverband Chrischona International bis vor wenigen Jahren

Pilgermission St.Chrischona. Ein Pilger ist jemand, der unterwegs ist und sein Ziel noch nicht erreicht hat. Vielleicht würde man heute Weltenbummler oder Globetrotter sagen. Die Bibel erzählt von vielen Pilgern, angefangen bei Abraham, der loszog ohne zu wissen wohin es ging, über das Volk Israel das in der Wüste wanderte bis hin zu den ersten Christen, die ebenfalls in alle Welt zogen. Als Christen sollen wir die Haltung haben, dass wir noch nicht zu Hause angekommen sind.

Der Wunsch ein Zuhause zu haben, ist wohl eine der tiefsten Sehnsüchte von uns Menschen. Von allen Menschen. Im letzten Winter als Noemi unter dem muffeligen Geschmack in unserer Wohnung sehr litt, der noch durch ihre Schwangerschaft verstärkt wurde, sagte sie immer wieder: „Das Schlimmste ist, dass ich nicht gerne nach Hause komme! Ich fühle mich hier nicht zu Hause“. Das Zuhause ist der Ort wo mir alles passt: Ich fühle mich einfach rundum wohl. Es ist schön und liebe Menschen sind dort und ich bin gerne dort. Darum ist es eine der grössten Nöte unserer Zeit, dass viele Menschen einsam sind und alleine leben. Vielen fehlt ein wirkliches Zuhause, wo sie sich wohlfühlen. Egal was wir alles unternehmen und wie sehr wir uns anstrengen, es bleibt immer eine gewisse Leere in uns.

Auch ich kenne dieses Gefühl immer wieder nicht ganz zu Hause zu sein. Immer wieder fragen mich Leute, warum ich in derselben Kirche arbeite, in der ich aufgewachsen bin. Warum hätte ich keine „Lern- und Wanderjahre“ gemacht? Meine Antwort ist: Das sind mein Lern- und Wanderjahre! Ich bin auf der Reise und weiss nicht, wie lange ich noch hier bleibe. Als jemand der in einer ganz anderen Kultur geboren und die ersten 9 Jahre dort verbracht hat, kenne ich diese Spannung nicht ganz zu Hause zu sein.

Als Christen, als Fremde in dieser Welt, wissen wir um diese Leere. Wir wissen, dass wir das schlussendliche Zuhause noch nicht erreicht haben und dass wir erst wirklich bei Gott Zuhause sind. Sogar wenn man an Jesus glaubt und mit ihm lebt, ist das noch nicht das schlussendliche Zuhause, es ist erst ein Vorgeschmack auf das was noch kommt. Wenn wir als Pilger leben, dann verstehen wir das Leben besser. Wir verstehen, warum wir manchmal unruhig oder unzufrieden sind. Eben weil sich unsere Seele nach dem schlussendlichen Zuhause sehnt und weil wir immer in den Lern- und Wanderjahren sind auf dieser Welt.

Die zweite Haltung ist genau so wichtig, damit wir nicht „abheben“. Wir sollen (2.) mit einem Fuss hier und einem Fuss dort leben. Als Kind machten wir uns jeweils einen Spass daraus, wenn man an einer Grenze war - zum Beispiel aus St.Chrischona ist im Wald ja die Grenze zu Deutschland - konnte man mit einem Fuss in der Schweiz und mit einem in Deutschland sein. Das ist Bild um den folgenden Vers zu verstehen: **Aber ihr seid anders, denn ihr seid ein auserwähltes Volk. Ihr seid eine königliche Priesterschaft, Gottes heiliges Volk, sein persönliches Eigentum. So seid ihr ein lebendiges Beispiel für die Güte Gottes, denn er hat euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen (1.Petrus 2,9).** Königliche Priesterschaft bedeutet, gleichzeitig Gott zugewandt als Priester und den Menschen als Könige. Ein Fuss da und ein Fuss dort. Ein solches Leben wird die Leute überraschen und ist anders. Wir sind zwar ganz da und irgendwie normal von aussen. Wir sind Teil der Gesellschaft mit Arbeit, Familie, Hobby, Vereinen, Politik usw. Aber wenn man uns kennenlernt, sind wir

eben auch anders, weil wir Teil des Reiches Gottes sind. Petrus bringt es so auf den Punkt: **Macht Christus zum Herrn eures Lebens. Und wenn man euch nach eurer Hoffnung fragt, dann seid immer bereit, darüber Auskunft zu geben (1. Petr. 3,15).**

.: Der nötige Test

Dann spricht Petrus aber auch von einem nötigen Test. Eigentlich war ich immer ein guter Schüler und habe alle Tests und Prüfungen gut bestanden. Bis auf die eine. An der schriftlichen Maturaprüfung in meinem Schwerpunktfach Mathematik und Physik erlebte ich eine 4-stündige Tortur. Von den 4 Aufgaben konnte ich keine einzige lösen und hatte am Ende die Note 2,5. Der Test war nicht das Problem, denn er zeigte einfach die Wahrheit auf, dass ich nicht geboren war, um eine berufliche Karriere einzuschlagen, die mit Mathematik oder Physik zu tun hatte. Petrus beschreibt auch einen Test, der uns zeigt, ob wir als Christen mit der richtigen Haltung in dieser Welt leben: **Achtet sorgfältig darauf, wie ihr unter euren ungläubigen Mitmenschen lebt. Selbst wenn sie euch eines Unrechts anklagen, wird sie euer einwandfreies Verhalten beeindrucken, und sie werden an Gott glauben und ihm die Ehre geben, wenn er kommt, um die Welt zu richten (1.Petrus 2,12).**

Petrus warnt davor, dass wir nicht überrascht sein sollen, wenn die Menschen in unserem Umfeld uns nicht verstehen oder anklagen oder verachten. Die einen werden Gott ablehnen, aber es wird auch diejenigen haben, die Gott durch uns begegnen werden. Wir sollen gleichzeitig unerschrocken Anstößig und unglaublich Anziehend sein. Anstößig bedeutet, dass Menschen sich an unseren Überzeugungen stossen werden und trotzdem sollen so anziehend wie nur möglich sein für alle Menschen.

Zur Zeit von Petrus waren Christen ein Anstoss für ihre Umwelt, weil sie eine radikale Vergebung vorlebten. Christliche Märtyrer wurden berühmt, weil sie auf dem Weg in den Tod ihren Mördern vergaben. Ausserdem halfen die Christen den Armen und zwar nicht nur denjenigen, die auch Christen waren, sondern auch den anderen. Das war unerhört. Und sie waren bekannt für ihre sexuelle Keuschheit in einer Zeit, wo vor allem die Griechen Sex als etwas ansahen, das ein Bedürfnis war wie Hunger und das man auch dementsprechend oft und abwechslungsreich befriedigen musste. Diese Haltungen waren ein Anstoss für die Leute und trotzdem zog es die Leute auch scharenweise an.

Christen tendieren oftmals zum einen oder anderen. Es gibt diejenigen, die sehr klare und gesetzliche Vorstellungen vom Leben haben und das auch allen mitteilen. Wenn Leute sie ablehnen oder davonlaufen, sehen sie als Bestätigung, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Diese Christen haben kein Problem, wenn andere an ihnen Anstoss nehmen.

Dann gibt auch die Christen, die vor allem anziehend sind, aber wenig anstößig. Es sind Menschen, die es mit allen gut haben, aber auch ja niemandem auf die Füsse treten wollen. Ich tendiere eher zur zweiten Sorte. Ich möchte eigentlich, dass alle mich gern haben und mag es nicht, wenn Menschen Anstoss an mir nehmen in irgendeiner Form. Aber manchmal sind wir Christen nichts von beidem, weder anstößig noch anziehend und dann sind wir eigentlich für nichts zu gebrauchen. Das sind übrigens

nicht meine Worte. Jesus hat seine Nachfolger mal mit Salz verglichen und gesagt: Wenn das Salz nicht mehr salzt, dann ist es für nichts zu gebrauchen.

Das Ziel ist eine Ausgeglichenheit zu finden zwischen anstössig und anziehend sein. Überleg dir das mal: Ziehst du Menschen in deinem Umfeld an? Kommen Leute zu dir, weil sie gerne mit dir zusammen sind oder weil sie deine Hilfe oder Rat brauchen können? Und haben sich Menschen auch schon von dir abgewandt, weil du eine klare Überzeugung hattest, die sie nicht teilten?

Ein Schlüssel um dieses Gleichgewicht zu erreichen, ist es integer zu leben. Integrität bedeutet eigentlich nichts anderes, als dass sich das Äussere und das Innere einer Sache entsprechen. Nehmen wir den berühmten Vergleich der Banane. Eine Banane ist integer, wenn sie aussen nach einer Banane aussieht und im Inneren auch danach schmeckt, wenn man reinbeisst. Bei uns in der Schweiz sind ja die Bananen nicht immer so ganz integer. Aussen sieht sie schön gelb aus, aber immer Inneren schmeckt sie so ziemlich nach gar nichts.

Genauso sollen wir Christen, die als Fremde in dieser Welt leben, innerlich und äusserlich gleich sein. Das heisst vor allem, dass unsere Worte und unsere Taten gleich sind. Die Menschen um uns herum mögen vielleicht denken: Ach, die reden doch nur gross daher. Wir können sie überraschen, wenn wir auch dementsprechend handeln.

.: Die treibende Kraft

Das tönt alles ziemlich anstrengend, gleichzeitig anziehend und anstössig zu sein. Darum noch kurz zur Frage, woher die treibende Kraft für ein solches Leben kommen soll. Wir finden sie hier: **Aber ihr seid anders, denn ihr seid ein auserwähltes Volk. Ihr seid eine königliche Priesterschaft, Gottes heiliges Volk, sein persönliches Eigentum. So seid ihr ein lebendiges Beispiel für die Güte Gottes, denn er hat euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen (1. Petrus 2,9).** Das auserwählte Volk war im Alten Testament das Volk Israel. Petrus sagt jetzt, dass es die Christen sind, das neue erwählte Volk Gottes. Und in beiden Fällen gilt: Erwählt bedeutet nicht, dass wir speziell oder grossartig sind von uns aus. Gott selbst sagt über Israel: **Der Herr hat euch nicht erwählt und hält an euch fest, weil ihr größer oder bedeutender wärt als die anderen Völker - ihr seid sogar das unbedeutendste aller Völker -, 8 sondern weil er euch liebt (5. Mose 7,7-8).**

Die treibende Kraft in unserem Leben ist die Liebe Gottes, die in dein Leben kommt, wenn du an Jesus glaubst. Gott sieht in dir etwas, was vielleicht alle anderen nicht sehen. Er sieht auch mehr als wir selbst oftmals sehen. Wir sehen unsere Fehler und Kanten und Ecken und fragen uns, wie können wir jemals als Fremde in dieser Welt leben, anstössig und anziehend sein? Und Gott sagt: Ich habe dich erwählt. Du kannst das. Er traut es dir zu einen wirklichen Unterschied in dieser Welt zu machen. Oder nein, besser gesagt traut er es *uns* zu, *der Kirche, gemeinsam*. Wir sind nicht Erwählte, weil wir so gut sind, sondern weil Gott uns liebt. Wir sind auch nicht erwählt, weil Gott die anderen nicht liebt, sondern damit die anderen Gottes Liebe und Kraft auch noch sehen werden.

.: Schluss

Und wie hat Gott uns seine Liebe gezeigt? Jesus hat sein vollkommenes Zuhause beim Vater verlassen. Er war schon am Ziel. Er war dort wo es einfach schön und gut ist. Aber er hat es für uns aufgegeben und ist auf diese Erde gekommen und wurde somit zum ultimativen Fremden. Als er dort vor den Stadttoren von Jerusalem gekreuzigt wurde, war es der ultimative Ausdruck der Heimatlosigkeit. Er wurde vor der Stadt hingerichtet.

Doch damit machte er den Weg frei, dass wir endlich nach Hause können. Wir können jetzt schon auf dieser Welt ein Vorgeschmack der schlussendlichen himmlischen Heimat erleben. Das kann im Gebet sein oder in der Stille oder in der Gemeinschaft mit anderen Christen oder auch wenn wir anderen dienen und sie lieben.

Bist du schon daheim angekommen bei deinem Vater im Himmel? Oder ist heute der Moment für dich gekommen nach Hause zu Gott zu kommen und Ja zu sagen zu einem Leben mit Gott?

Und wie erlebst du es anziehend und anstößig zu sein in deinem Umfeld? Du kannst nachher im Zeugnisteil davon erzählen.

Amen.